

Münchener Sicherheitskonferenz verändern!

Beilage: **20 Jahre MSKv!**

gewaltfrei MSC verändern

Unsere Vision ist eine Münchener Konferenz für Friedenspolitik

Our Vision is a Munich Conference for Peace Policy

Projektgruppe „Münchener Sicherheitskonferenz verändern“ e.V. • Projektzeitung Nr. 19 • Februar 2024

Liebe Freundinnen und Freunde des Friedens, 20 Jahre versuchen wir nun die Sicherheitskonferenz zu verändern. Mit Erfolg? Mehrere Artikel dieser „Jubiläumszeitung“ (→ Beilage S. 7-14) beschäftigen sich mit dieser Frage und wie es nun weitergehen kann. Ein Jubiläum zum Feiern? Sicher nicht, aber Rückschau und Nachdenklichkeit sind natürlich angebracht, noch dazu in einer Zeit, wo bellizistisches Denken wieder die Öffentlichkeit und die Politik prägt. (→ S. 15) Der Konflikt in der Ukraine (→ S. 17) ist nun zu einem Zermürbungskrieg geworden und die Gefahr eines Atomwaffeneinsatzes (→S.19) wächst. Statt Sicherheit neu zu denken (→ S. 5-6) und langfristige Strategien nach einer Friedenslogik (→ S. 4) zu entwickeln und Kriege durch ernsthafte Verhandlungen zu beenden, herrscht die Kriegslogik weiter und die Waffenproduktion und der Waffenexport erreichen noch nie dagewesene Höhen. Hinzu kommt das entsetzliche Morden in Nahost, zuerst durch den Terror der Hamas und dann durch die maßlose Gewalt auch gegen Zivilisten in Palästina durch Israel. Aber selbst in diesem unmenschlichen Krieg gibt es noch hoffnungsvolle Zeichen der Menschlichkeit: Combatants for Peace! (→ S. 16) Und auch in manchen von Europa kaum beachteten Ländern Afrikas geht man andere Wege der Konfliktbearbeitung. (→ S. 3) Quo vadis Europa? (→ S. 18) Hoffentlich einen Weg des Friedens, der allerdings nur in einer Architektur der gemeinsamen Sicherheit mit Russland möglich ist. Wir freuen uns auf Ihre Reaktionen!
Erwin Schelbert

Das kleine Portrait: Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach



Der Göttinger Friedenspreis wurde 2023 an sie verliehen. Damit soll ihre langjährige wissenschaftliche Arbeit zur Friedensforschung gewürdigt werden.

Besonders das von ihr entwickelte Konzept der Friedenslogik hat nicht nur die Forschung zu diesem vernachlässigten Bereich angeregt, sondern auch wichtige Impulse für die praktische Friedensarbeit und die Sicherheitspolitik gegeben. Die wissenschaftlich fundierten Begründungen eines neuen Denkens bei sicherheitspolitischen Entscheidungen müssten eigentlich dazu führen, dass militärische Kriegslogik immer mehr als obsolet erkannt wird. Wir gratulieren!

Inhalt dieser Ausgabe

- S.1 We have to act now
- S.2 Munich Peace Meeting
- S.3 Beobachter MSC/ 60 Jahre MSC
- S.4 Sicherheit-Friedenslogik
- S.5-6 Sicherheit neu denken
- S.7-14 Beilage 20 Jahre MSKv
- S.15 Sicherheitsstrategie
- S.16 Combatants for Peace
- S.17 Ukraine
- S.18 Quo vadis Europa?
- S.19 Atomkriegsgefahr in Europa?
- S.20 Projektziele—Termine

We have to act now

“We have to act now” – sagen Klimaforscher:innen seit vielen Jahren und ich bemühe mich, nicht zu fliegen, kein Auto zu fahren, kaum Fleisch zu essen und wenn nur Bio, überhaupt Bio einzukaufen, meine Heizungsthermostate herunterzudrehen, Regenwasser aufzufangen, Gemüse anzubauen im Hochbeet – lächerlich anmutende Versuche im Vergleich zu den großen Verursachern und dennoch habe ich irgendwie einen Anpack.

“We have to act now”, sagt Rotem Levin, israelischer Friedensaktivist auf einer Veranstaltung des Forum ZFD und lädt uns ein, sich gegen Waffenlieferungen an sein Land einzusetzen.

Nach drei Tagen als Beobachterin auf der MSC 2023 traute ich mich nicht mehr gegen Waffenlieferungen an die Ukraine zu sein, vor allem wenn ich an die müden Gesichter der Klitschko-Brüder dachte. Wer bin ich, dass ich Ukrainer:innen Waffen verweigere, damit sie sich verteidigen können?! Muss ich mir nicht den Vorwurf gefallen lassen, dass ich in meinem von Amerika beschützten Land leicht reden habe? Gibt es gute und schlechte Waffenlieferungen? Sind Waffenlieferungen das Problem oder dass Waffen in Deutschland produziert werden? Ich scheitere häufig an der Komplexität von Themen, ich finde keine einfachen Antworten und auch keine anderen – ich erstarre.

We have to act now – Ich gehe auf Demonstrationen für Demokratie und Frieden. Ich lese Plakate, die ich gewaltvoll finde: *gegen* Rechtsextreme, *gegen* Nazis,... Ich halte das „*gegen*“ nicht für hilfreich, weil es Menschen ausschließt. Ich halte es auch für schwierig, wenn wir uns als Friedenskämpfer und als die Guten sehen, denn so muss es automatisch auch Kriegsschürer und Böse geben. In Plakaten wie: „*Es ist an der Zeit zu zeigen, was wir anstelle unserer (Ur-) Großeltern getan hätten*“ lese ich Schmerz bzgl. unserer kollektiven Vergangenheit. Doch ist unsere Situation vergleichbar mit der von vor hundert Jahren? Vielleicht im Sinne des „*wehret den Anfängen*“. Dennoch war die Situation vor hundert Jahren doch in vielfacher Weise anders: die 20er Jahre nach dem 1. Weltkrieg mit seinen Unruhen, Systemwechseln, dem Hunger und der Not - die 20er Jahre heute nach 78 Jahren Frieden, Demokratie, Wohlstand – empört attackiere ich innerlich die Mitdemonstrierenden.

Fortsetzung S. 2 ►

► **Fortsetzung** von Seite 1:

We have to act now - Die Frau an der Hotelrezeption sagt zu mir: „Früher war es hier viel ruhiger. Seit die ganzen Ausländer hier sind, fährt dauernd die Polizei oder der Notarzt.“ Empathisch zu sein, mir ihrem Schmerz, dass sich Dinge verändern, dass sie sich vielleicht unsicher fühlt und Beständigkeit braucht und Vertrautheit, kriege ich hin. Gleichzeitig gelingt es mir nicht, ihr zu widersprechen, mein Schweigen könnte als Zustimmung gewertet werden, ich müsste doch sagen, dass ich da eine andere Wahrnehmung habe - ich flüchte.

Erstarren, Angriff, Flucht - persönlich, transgenerational oder kollektiv - weisen die Spur Richtung Trauma. Trauma reduziert unsere Fähigkeit in Verbindung zu gehen. Ein Symptom dafür ist, dass wir uns nicht mit diesem Planeten verbunden zeigen, die Zerstörung von Mutter Erde nicht als eigenen Schmerz wahrnehmen. Es fällt uns schwer oder gelingt uns nicht, den Schmerz der Ukrainerrinnen und der Russinnen, den Schmerz der Palästinenser und der Menschen in Israel (gleichzeitig) zu spüren. Wir blenden Not, Hunger und Elend auf anderen Kontinenten aus, die Ausbeutung anderer, auf deren unser Wohlstand fußt, lassen zu, dass Flüchtlingsströmen mit Mauern begegnet wird.

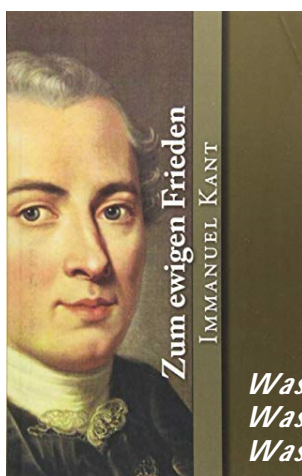
Ein weiteres Trauma-Symptom ist das „Othering“ – die Trennung „ich und die anderen“. „Othering“ wird stark durch Medien und Social Media transportiert und angeheizt und führt zu Polarisierung und weiterer Spaltung. Trennung ist jedoch eine Illusion, da wir hier gemeinsam

auf diesem Erdball festsitzen. Was kann ich in mir verändern, anstatt andere anzuklagen?

Wir stehen aufgrund von Komplexität und Überregulation am Ende der funktionalen Kulturstufe. Nun liegt es in unserer Hand, ob wir in die dominante Kulturstufe (Überleben, Autokratien, Recht des Stärkeren) zurückfallen oder einen Quantensprung wagen in die Kulturstufe des fürsorglichen Miteinanders, in der individuelle Potentiale anpassungsfähig vernetzt werden.

We have to act now – wir können re- agieren anstatt in Reaktivität zu verfallen. Wir können Verlangsamern. Wir können Wunden und Narben adressieren und Feindbilder transformieren. Wir können ein Leben in Aufrichtigkeit und Empathie leben. Wir können unser Potential in den Dienst des Wir stellen. Wir können unsere Gemeinsamkeiten erkennen und neue Narrative und Visionen kreieren – lächerlich anmutende Versuche im Vergleich zu dem, was gerade vorherrscht und dennoch habe ich irgendwie wieder einen Anpack.

Anja Ufermann



Zentrale Fragen von Kant:

*Was kann ich wissen?
Was kann ich hoffen?
Was kann ich tun?*

5. MUNICH PEACE MEETING 2023 – ein Raum gemeinsamer Nachdenklichkeit

Das **Munich Peace Meeting** (MPM) hat sich zu einer wichtigen nicht-öffentlichen Fachtagung entwickelt, auf der

- sich Friedenswissenschaft, Friedensarbeit, Friedensbewegung und MSC vernetzen,
- ein vertiefter Expert/innenaustausch zu Aspekten der Sicherheits- und Friedenspolitik stattfindet,
- konkrete Anregungen für die kommende MSC im Februar jeden Jahres in Bezug auf Themen, Gäste und Formate gegeben werden.

Am 11. November 2023 tagten wir wieder in Präsenz. Es kamen 31 Personen zur Veranstaltung unserer Projektgruppe in die katholische Akademie nach München. Das Teilnehmenden-Feld setzte sich zusammen aus 6 Personen kirchlicher Organisationen, 7 aus der Friedenswissenschaft, 6 aus der Friedensarbeit, 4 aus der Friedensbewegung, 2 Politiker:innen sowie 6 Teammitgliedern der Münchner Sicherheitskonferenz.

Das Munich Peace Meeting beinhaltet zwei Großgruppenphasen, als gemeinsamen Raum des Nach- und Vordenkens sowie eine themenorientierte Kleingruppeneinheit. Folgende Aspekte wurden dabei u.a. eingebracht:

- Es braucht seitens des Westens konkrete und überzeugende Anstrengungen für eine Neugestaltung der Beziehungen mit den Ländern des globalen Südens.
- Es braucht eine Problematisierung einer werteorientierten Außen- und Sicherheitspolitik.
- Es braucht ein Aufbrechen des Widerspruchs zwischen dem Narrativ der Systemrivalität und Möglichkeiten der Kooperation über Bündnisgrenzen hinweg.
- Es braucht die Wiederentdeckung diplomatischer Gestaltungsmöglichkeiten auf Grundlagen von Interessenschnittmengen.
- Es braucht das Bekanntmachen zahlreich bestehender kleiner Friedensinitiativen.
- Es braucht das Erkennen des EU-Potentials in den Bereichen Risikominimierung, Abrüstung und Rüstungskontrolle, diplomatischem Containment, multilateralem Standing, eigenständigem Eskalationsmanagement und Wahrung von Frieden auf dem Kontinent.
- Es braucht das Andenken, Bewerben und die Vorbereitung einer Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Nahen und Mittleren Osten.



Foto: Humphrey Mulemba

Beobachter-Perspektive für die Sicherheitskonferenz 2024

Neu als Beobachter: Ralf Becker



Als Koordinator der Initiative Sicherheit neu denken möchte ich als Beobachter zunächst intensiv wahrnehmen – die Atmosphäre, die Energie, die Akteur*innen und ihre Art und Weise, sich im Raum der MSC zu bewegen und zu begegnen.

Für mich ist das die Voraussetzung und der Schlüssel, um Kommunikationsmöglichkeiten zu entdecken, die wir im Anschluss an die MSC schrittweise (weiter) entwickeln, auf- und ausbauen können.

Ich gehe zunächst in fragender Haltung in die MSC: Wie nehme ich mich selbst wahr in diesem Raum? Was zeigt sich mir? Welche Spielräume zeigen sich zur Gestaltung einer kooperativen Weltinnenpolitik? Wo und wie ist Begegnung auf Augenhöhe möglich, wo zeigen sich Chancen, im „great game“ die gewohnte Dominanzhaltung westlicher Akteur*innen loszulassen zugunsten einer Begegnung von Akteur*innen verschiedener Kulturkreise auf Augenhöhe? Wo und wie könnte die Wirksamkeit ziviler Sicherheitspolitik wahrnehmbar und erfahrbar werden? Welche Art von Begegnungsräumen ermöglicht den Auf- und Ausbau vertrauensvoller Beziehungen?

Neu als Beobachter: Matthias Linnemann



In diesem Jahr werde ich die Sicherheitskonferenz als Beobachter der Projektgruppe MSKverändern besuchen. Es ist meine erste Teilnahme an der MSC. Daher bin ich schon ganz gespannt, was mich dort erwartet.

Ich arbeite noch nicht sehr lange bei MSKv mit. Die direkte Verbindung zur weltweit wichtigsten Konferenz dieser Art hat mich aber von Beginn an sehr neugierig gemacht: Welchen Einfluss können wir als kleine Projektgruppe überhaupt auf die Inhalte einer so großen und namhaften Konferenz nehmen?

Auch wenn unsere Arbeit als MSKv sicherlich nicht zu einem kompletten Umdenken führen wird, so können wir doch an einigen Stellen kleine Impulse setzen, die „richtigen“ Fragen stellen und so Verantwortliche zum Nachdenken bringen.

Die Sicherheitskonferenz wird wohl auch in diesem Jahr stark von den Entwicklungen im Ukraine-Krieg beeinflusst. Dort stehen die Zeichen weiterhin auf Eskalation. Verhandlungen mit Russland gibt es seit geraumer Zeit nicht mehr. Hinzu kommen die Konflikte in Israel/Gaza und im Roten Meer. Auch hier führt die Diplomatie ein kümmerliches Dasein. Wer redet überhaupt noch über den Sudan und andere afrikanische Staaten, in denen ebenfalls große Teile der Bevölkerung unter kriegerischen Auseinandersetzungen zu leiden haben?

Welche Rolle kann Deutschland bei der Lösung der Konflikte spielen? Was können wir von der EU als Beitrag zur Eindämmung und Beilegung der zerstörerischen Konflikte erwarten? Wie blicken die USA als (noch) führende internationale Kraft darauf? Es ist wichtig, jede Gelegenheit zu nutzen, um einen alternativen, gewaltfreien Ansatz zur Konfliktlösung zu präsentieren und zu diskutieren. Denn: Gewalt bringt keinen Frieden.

Time is Out ! – 60 Jahre MSC: Was soll's?

MSC aufs Altenteil?

Dem militärischen Komplex platzgreifen zu helfen, Blockdenken und transatlantischer (Nato-)Nabelschau eine Bühne zu geben ist „gruftig“, eben überkommen. Da bleibt dann über kurz oder lang nur noch das Austragshäusl für die MSC. Sicherheit und Gerechtigkeit werden im Globalen Süden aus der historischen und aus der allgegenwärtigen Alltagserfahrung heraus als untrennbares Binom erkannt. Südliche Allianzen fordern die Weltgemeinschaft aktiv heraus, wenn sie sich z.B. in der UN gegen vorgegebene Abstimmungen massenhaft enthalten. Wenn Länder des Globalen Südens Krieg, willkürliche Tötung und Vertreibung beim Internationalen Gerichtshof anklagen.

„Rethinking Security“ eine Bühne geben

Aus unserer Vernetzung mit der gewaltfreien Aktion der Zivilgesellschaft und gewaltfreier Politikentwürfe im Globalen Süden, wissen wir, welches Potential von positiver Veränderung dort besteht und rasant wächst. Zivilgesellschaft, Religionen, regionale Organisationen entlarven über den Kontinent hinweg in der jahrzehntelangen Nutzlosigkeit von „Friedenstruppen“ den „Mythos der erlösenden Gewalt“. Ein „Rethinking African Security“ (Sicherheit in Afrika neu Denken) formuliert sich aus der gelingenden Praxis von gewaltüberwindender Konfliktpolitik, Interessenausgleich und Konfliktheilung.

„Nachhaltige Sicherheit“ als Themenlinie

Wir unterscheiden „negativen Frieden“ von „positivem Frieden“. Der „negative Friede“ ist das Paradigma der MSC und wir zählen wieder die Foren und Podien durch, die ausloten wollen, wie durch Macht, Gewalt, fadenscheinige Diplomatie Unfrieden und Krieg gezähmt werden könnte. „Positiver Friede“ entsteht aber dann, wenn Sicherheit nicht mehr an externe Truppen delegiert wird, sondern in die Hände lokaler, dörflicher Gemeinschaften (zurück-)gegeben wird, die sie aufbauen, erhalten und verantworten. Hat eine „MSC mit 60“ aber das Gespür dafür und das Standing, dafür Impulse in die Welt und die Internationale Gemeinschaft zu setzen? „I am not convinced“.



Rethinking African Security: Botschaft der Afrikanischen Union in der Region der Großen Seen, Nov. 2023

Hubert HEINDL, Regensburg, Entwicklungssoziologe. Arbeitet seit Jahrzehnten in der (afrikanischen) Friedensbewegung und ist Leiter des Programms **gewaltfreier Krisenintervention INOVAR** in verschiedenen Ländern Afrikas.

Sicherheitspolitik friedensfördernd gestalten

Der Fraktionsvorsitzende der SPD Rolf Mützenich hat im Dezember 2024 gemahnt, das Friedensgebot des Grundgesetzes ernst zu nehmen und darauf zu achten, wie wir zu friedlichen Verhältnissen kommen können. Tatsächlich lassen die Regierungsparteien dazu keine Ideen erkennen. Wäre es gelungen, die Sicherheitskonferenz in München (MSC) friedenspolitisch zu verändern, würde dort darüber beraten, wie das Streben nach Sicherheit mit den friedenspolitischen Agenden der VN vereinbart werden kann. Die Konzepte dazu sind längst erarbeitet worden. Sie ergänzen einander. Ihr gemeinsames Merkmal ist, dass Staaten ihre nationale Sicherheit nicht in der Gegnerschaft zu anderen Staaten und nicht auf Kosten von Menschen außerhalb des eigenen Lagers zu erreichen suchen.

Kollektive Sicherheit entsteht, wenn Staaten sich an den Normen der UN-Charta orientieren. Sie verbietet den Angriffskrieg und gebietet die friedliche Streitbeilegung im Konfliktfall. Dazu haben sich alle UN-Mitglieder verpflichtet. Es fehlt die Bereitschaft in die Mittel der friedlichen Streitbeilegung zu investieren.

Kooperative Sicherheit entsteht, wenn Staaten, trotz Konflikt, in Bereichen wie Rüstungskontrolle, fossilfreie Energieerzeugung, medizinische Forschung zum wechselseitigen Nutzen zusammenarbeiten und sich daher Interessen an der Fortsetzung entwickeln. Es fehlt die Bereitschaft, die Erfahrungen einer Vielzahl von UN-Organisationen ernst zu nehmen und zu nutzen.

Gemeinsame Sicherheit entsteht, wenn Staaten in Übereinstimmung mit der UN-Charta krisenunabhängig dauerhafte Praktiken entwickeln, in denen durch Transparenz und den regelmäßigen Austausch Vertrauensbildung gelingt. Einen Funken davon gibt es noch in der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Es fehlt die Bereitschaft, die Praktiken an die veränderte Blockbildung so anzupassen, dass transatlantische Beziehungen die gesamteuropäischen Beziehungen nicht beeinträchtigen.

Menschliche Sicherheit entsteht, wenn Staaten auf die Lebensinteressen aller Menschen Rücksicht nehmen und mit langem Atem an der Überwindung von direkter, struktureller und kultureller Gewalt arbeiten. Das Konzept wird in der nationalen Sicherheitsstrategie der Bundesregierung erwähnt. Auch der Ansatz einer feministischen Außenpolitik hat das Potential, Menschliche Sicherheit zu erhöhen. Es fehlt die Bereitschaft, die Unterscheidung zwischen zu schützenden und weniger zu schützenden Menschen aufzugeben.

Alle vier Konzepte sind noch vor den weltpolitischen Umbrüchen in den 1990er Jahren entwickelt worden. Damals ging man noch davon aus, dass sie von einem engen Kreis staatlichen Führungspersonals umgesetzt werden können. Heute weiß man um die Notwendigkeit vielfältiger zivilgesellschaftlicher Formen der Gewaltprävention und Konflikttransformation und ebenenübergreifender Zusammenarbeit. In der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit ist das weitgehend anerkannt. Es fehlt die Bereitschaft auch Sicherheitspolitik für gesellschaftspolitische Mitwirkung zu öffnen.

Für deutsche Politiker:innen scheint es angesichts der Übermacht von Zwangsabwehr- und Abschreckungsdenken sehr schwer, sich öffentlich an Überlegungen für die Weiterentwicklung einer friedensverträglichen Sicherheitspolitik zu beteiligen. Im parlamentarischen Raum haben sich Denkblockaden aufgetürmt, die für Außenstehende undurchdringlich erscheinen. Nur im Dialog kann geklärt werden, welche Anstöße aus der Zivilgesellschaft notwendig wären, um Parlamentarier für aufgeklärte, zeitgemäße und friedenspolitisch wirksame Sicherheitspolitik zu gewinnen. Die MSC ist dafür weiterhin kein Ort. Die Münchener Friedenskonferenz könnte einer werden.



*Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach
Autorin des Buches „Friedenslogik verstehen“*

Sicherheit in Zeiten des Krieges strategisch neu denken

Gewalt stoppen und überwinden! In Israel und Palästina. In der Ukraine. Global.

Zurzeit erleben wir weltweit eine erschreckende Zunahme von Gewalt. Das Impulspapier „Sicherheits-Strategien neu denken“ der Initiative www.sicherheitneudenken.de reflektiert diese Entwicklung sowie die zunehmende Klimakrise und die 2023 veröffentlichte Nationale Sicherheitsstrategie der Bundesregierung:

1. Der Anteil militärischer Sicherheitslogik an der aktuellen Multikrise

- aus der Ukraine, Afghanistan, Mali, Somalia und Kenia lernen

Die unsere Welt auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs weiter prägende militärische Sicherheitslogik trägt wesentlich zur aktuellen weltweiten Multikrise bei. Die Sicherheitsstrategien der NATO, Israels, Russlands, der Ukraine und unserer Bundesregierung blenden diesen negativen Anteil militärischer Sicherheitslogik an der Multikrise komplett aus. Aus negativen Erfahrungen in der Ukraine, in Afghanistan und Mali sowie aus positiven Erfahrungen in Kenia und Somalia können wir lernen.

„Durch eine hochgerüstete Armee, durch immer mehr Abschottung und Überwachung gibt es nicht mehr Sicherheit für Israel. Das ist die Lehre des furchtbaren Terrors vom 7. Oktober.“, so ein ARD-Kommentar vom 25.10.23

Die Combatants for Peace, ehemalige Kämpfer*innen aus Israel und Palästina, formulieren: *„Da wir Teil dieses jahrhundertalten gewaltsamen Konflikts sind, kennen wir seinen Preis und seine Vergeblichkeit. Mehr als je zuvor in der Vergangenheit behaupten wir heute: Es gibt keine militärische Lösung für den Konflikt; Gewalt erzeugt Gewalt; Rache schürt Rache.“*

2. Das Trauma der Gewalt im Nahen Osten durch ein klares Eintreten Deutschlands für die Beendigung der Gewalt und eine Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit (KSZMNO) überwinden helfen

Die mit den Traumata der Shoah und der Nakba verbundene Spirale der Gewalt lässt sich nur durch ein klares Votum zur Gewaltfreiheit von außen stoppen. Als Deutsche sind wir mit dem Trauma der Gewalt im Nahen Osten verbunden. Wir werden unserer historischen Verantwortung gerecht, wenn wir gegenüber allen Beteiligten klar und eindeutig für das Stoppen der Gewalt eintreten.

Die Spirale der Gewalt im Nahen Osten lässt sich nur mittels einer gemeinsamen regionalen Bekämpfung verbrecherischer Gewalttaten auch durch die arabischen Staaten überwinden – verbunden mit Verhandlungen und einem politischen Prozess mit dem Ziel eines gleichberechtigten Zusammenlebens der israelischen und der palästinensischen Bevölkerung.

Ein nachhaltiges Engagement der arabischen Staaten für die Sicherheit Israels wiederum ist nur möglich in Verbindung mit einer glaubwürdigen Perspektive für die Selbstbestimmung der Palästinenser*innen. Deutschland sollte seine Kraft daher für die Gründung einer Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittleren und Nahen Osten (KSZMNO) einsetzen.

3. Konflikte mit Friedenslogik anstatt mit Freund-Feind-Denken lösen

Wir können Konflikte zwischen Staaten nicht verhindern, aber wir können sie deeskalieren. Und wir können sie so austragen, dass sich für alle Seiten die Sicherheit vor Gewalt erhöht.

Einen grundsätzlichen Ausweg aus der Gewalt bietet der wissenschaftliche Ansatz zur friedenslogischen Bearbeitung von Konflikten.

4. Die weltweite Herausforderung Nr. 1 fokussieren: Die Klimakrise

Wie durch direkte Gewalt ist unsere Sicherheit weltweit insbesondere durch die Klimakrise gefährdet. Die Nationale Sicherheitsstrategie der Bundesregierung benennt zwar die Klimakrise als internationalen Konflikttreiber und die notwendigen enormen globalen Investitionen zur ökologischen Transformation.

Doch das Festhalten an militärischer Aufrüstung verhindert national wie international das notwendige, entschiedene Anpacken der Klimakrise. Nur wenn wir weltweit unsere Kraft fokussieren und die CO-2 Emissionen systematisch herunterfahren, können wir ähnlich der Überwindung des Ozonlochs gemeinsam die Klimakrise meistern.

5. Nationale und Planetare Grenzen achten

Es ist richtig und wichtig, dem Versuch der gewaltsamen Verschiebung nationaler Grenzen durch Russland in der Ukraine entschieden zu begegnen. Die Freiheit und Sicherheit von uns allen ist äußerst weitreichend durch das Überschreiten der ökologischen Grenzen unseres Planeten bedroht. Diese Grenzen müssen in den Strategien ebenso beachtet werden.

► **Fortsetzung** von Seite 5:

6. Dekolonialisierung: Verschwenderischen Lebensstil überwinden

Die aktuelle Weltordnung sichert für die reiche Oberschicht aller Länder einen Überwohlstand, der die planetaren Grenzen überschreitet. Diese Privilegien werden weltweit auch militärisch abgesichert. Der insgesamt hohe, nicht auf alle Menschen verallgemeinerbare Lebensstandard der westlichen Staatengemeinschaft wird zu Recht als ungerecht wahrgenommen und fördert Fluchtbewegungen.

7. Internationale Beziehungen auf Augenhöhe gestalten

Die BRICS-Staaten streben nach internationalen Beziehungen auf Augenhöhe. Die meisten Länder des Globalen Südens haben sich den westlichen Sanktionen gegenüber Russland nicht angeschlossen, weil sie das Verhalten des Westens – auch im Ukrainekrieg – als Versuch der Beibehaltung westlicher Dominanz werten.

Wir benötigen neue Verhandlungen für eine allseits respektierte internationale Sicherheitsordnung. Chinas Global Security Initiative (GSI) ist dafür ein geeigneter Vorschlag.

8. Weltweite Versöhnung und Verständigung gestalten

Die Anerkennung der europäischen Klima- und Kolonialschuld sowie unserer Anteile an den Gewalt-Eskalationen in der Ukraine und im Nahen Osten kann Wege zu weltweiter Versöhnung und Verständigung eröffnen und ermöglicht neues Vertrauen.

9. Völkerrecht und Menschenrechte achten

Als westliche Welt / NATO missachten auch unsere Regierungen, wie andere, immer wieder Menschenrechte und das Völkerrecht – und messen bei Kriegsverbrechen Russlands und Israels zum Unverständnis des Globalen Südens mit zweierlei Maß. Die Anerkennung und Änderung eigenen Fehlverhaltens stärken internationales Recht und Vertrauen.

10. Partizipation als Gewalt-überwindendes demokratisches Mittel

Durch eine breite demokratische Teilhabe werden gewaltfreie Lösungseinsätze für Konflikte gefördert. Was innerstaatlich möglich ist, benötigen wir auch als internationale Norm in Richtung einer Weltinnenpolitik.

Partizipation als Gewalt-überwindendes demokratisches Mittel lässt sich nicht mittels militärischer Dominanz verbreiten. Als Grundlage benötigt sie gerechte Eigentumsverhältnisse in allen Ländern des globalen Nordens wie des globalen Südens.

11. Offene Debattenräume erhalten

Es ist wichtig, offene Debattenräume zu erhalten und zu gestalten.

Wir sollten der Versuchung widerstehen, der Last kontroverser Debatten durch Einschränkungen der Meinungs- und Pressefreiheit zu begegnen.

12. Miteinander statt gegeneinander: Gemeinsam regionale und globale Sicherheitsstrukturen ausbauen

Wir benötigen den prioritären Ausbau inklusiver und damit stabiler regionaler und globaler Sicherheitsstrukturen, die sich an den Konzepten Gemeinsamer Sicherheit statt an exklusiven Militär-Bündnissen orientieren.

Dafür bieten sich in Europa die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit (OSZE), und im Nahen Osten eine dort zu etablierende „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittleren und Nahen Osten“ (KSZMNO) an.

In diesen Strukturen und Prozessen sind Frauen- und weitere zivilgesellschaftliche Organisationen umfassend zu beteiligen.

13. Weltweit kontrolliert abrüsten

Wir benötigen umfangreiche internationale Abrüstungsverträge und einen Wechsel von militärischer zu ziviler Sicherheitspolitik.

„In einer bedrohlichen Zeit ist das neue Impulspapier 'Sicherheits-Strategien neu denken' ganz ausgezeichnet. Wir müssen – wo wir können – Gewalt stoppen und überwinden. Wir brauchen Fairness gegenüber anderen Erdteilen. Wir müssen kooperieren statt rivalisieren!“

Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Ehrenpräsident des Club of Rome

„Die Münchner Sicherheitskonferenz versucht seit ihrer Gründung vor über 60 Jahren das Thema Sicherheit immer wieder neu zu denken und freut sich über jeden fundierten Beitrag zur Debatte. Vor diesem Hintergrund begrüßen wir das neue Papier der Initiative Sicherheit neu denken.“

Dr. Benedikt Franke, Chief Executive Officer Munich Security Conference



Ralf Becker

Koordinator der Initiative Sicherheit neu denken

www.sicherheitneudenken.de

20 Jahre MSKv: Unser Weg - und weiter?

20 Jahre Aufruf zur Veränderung der Sicherheitskonferenz



Als ich im Mai 2004 sowohl von Sepp Rottmayr († 2014) mündlich als auch von Isolde Teschner († 2017) schriftlich für den 1.6.2004 zu einem Treffen mit dem Thema *Bildung einer „Arbeitsgruppe: Münchner Militärkonferenz verändern“* eingeladen wurde, ahnte ich nicht, dass diese Aktivität mich auch 20 Jahre später noch beschäftigen würde.

Klaus Mittlmeier hatte bereits im Januar desselben Jahres im Rahmen der *Friedensinitiative Christen in der Region München* einen *Aufruf zur Veränderung der „Sicherheitskonferenz“* vorgelegt und mir kurz danach gezeigt. So waren mir die Idee und die meisten der beteiligten Personen bereits aus der Münchner Friedensbewegung bekannt. Ich war froh, dass sich hier eine Gruppe bildete, die sowohl an einem sehr konkreten friedenspolitischen Thema arbeiten, als auch auf **Gewaltfreiheit** und **Dialog** als Methoden setzten wollte.

Aus der Anfangszeit erinnere ich mich an langwierige Diskussionen über erste Aktivitäten der Gruppe, über Name und Logo des Projekts, über Satzung und Leitbild des zu gründenden Vereins. Daneben gab es beflügelnde Momente, z.B. als wir einen Workshop zur Friedenskonferenz 2005 vorbereiteten – ich trug dort erstmals meine Vision einer „Münchner Konferenz für Frieden und Gerechtigkeit“ vor – oder als wir zur Sicherheitskonferenz im Februar 2006 die Nullnummer unserer Projektzeitung zusammenstellten. Nach einem zweijährigen Vorbereitungsprozess konnte schließlich am 7.4.2006 mit acht Personen die **Vereinsgründung** erfolgen.

Wie in unserer Projektbeschreibung vorgesehen, suchten wir den Kontakt mit der MSC und ihrem damaligen Leiter, **Horst Teltschik**. Allerdings blieb es mit Teltschik beim Austausch von Briefen. Wir begannen ab 2006 im Trägerkreis der Münchner Friedenskonferenz – der jährlichen Alternativveranstaltung der Friedensbewegung zur MSC – mitzuarbeiten und luden 2007 zu den Themen „Militär“ und „Sicherheit“ zweimal zu einer „Zeit des Dialogs“ ein.

Im Februar 2008 wurde **Wolfgang Ischinger** bei der MSC als zukünftiger Konferenzleiter vorgestellt. Wir wandten uns gleich im März 2008 brieflich an

die Deutsche Botschaft in London, wo Ischinger zu dieser Zeit noch Botschafter war und konnten im Juli – kurz nachdem er seine Tätigkeit in München aufgenommen hatte – zu viert ein Gespräch mit ihm in seinem noch fast leeren Büro führen. Über die Jahre kam es zu insgesamt 15 Gesprächsterminen unserer Projektgruppe mit Botschafter Ischinger. Zur Sicherheitskonferenz 2009, der ersten von ihm geleiteten, bot Ischinger unserem Verein die Teilnahme eines Beobachters an. Im Abstimmungsprozess innerhalb der Gruppe fiel die Wahl auf mich. Dies führte in der Presse nicht nur zum Vorwurf aus der Münchner Antikriegsbewegung, dass ich mich als „Feigenblatt“ für die Konferenz missbrauchen lasse, sondern auch dazu, dass in drei Münchner Tageszeitungen am Tag nach der Konferenz jeweils ein Interview mit mir zu lesen war. So konnte ich neben unserer MSC-Kritik auch friedenspolitische Positionen öffentlichkeitswirksam verbreiten und zu einem positiven Image der Friedensbewegung beitragen. Inzwischen war ich sieben Mal als Beobachter – so eine Art Teilnehmer 2. Klasse – bei der MSC dabei. In den Jahren dazwischen war es mir wichtig, Friedenskonferenz und Friedensdemonstration zu besuchen. Ab 2012 hatten wir die Möglichkeit, zwei Beobachter/innen zur MSC zu entsenden. Neben Vereinsmitgliedern konnten wir auch Student/innen der Friedensforschung und Persönlichkeiten wie Daniela Dahn, Mohssen Massarrat oder Hans Christof v. Sponeck einen Zugang zur MSC ermöglichen.

Zwanzig Jahre nach dem Start unserer Bemühungen, die Münchner Sicherheitskonferenz zu verändern, stellt sich die Frage: **Was hat unsere Dialoginitiative gebracht?** Das lässt sich in 6 Punkten zusammenfassen: (1) **Beziehungsaufbau:** Wir haben den Kontakt mit dem MSC-Team geknüpft, sind dort bekannt und arbeiten bei konkreten Projekten zusammen. Auch mit dem neuen Konferenzleiter Heusgen trafen wir uns gleich im März 2022 an seinem ersten offiziellen Arbeitstag in München. (2) **Kenntnisserwerb:** Als Projektgruppe haben wir uns Kompetenz und Reputation beim Thema Sicherheitskonferenz erarbeitet. Dazu trug auch unsere jährliche Konferenzbeobachtung vor Ort bei. Wir wurden z.B. angefragt, für die Zeitschrift *Wissenschaft & Frieden* (Heft 4/2016) einen Artikel über die MSC zu verfassen.

Fortsetzung S. 8 ►

20 Jahre MSKv: Unser Weg - und weiter?

► Fortsetzung von Seite 7:

3) **Munich Peace Meeting:** Mit diesem jährlichen, nicht-öffentlichen Expert/innenaustausch von Friedenswissenschaft, Friedensarbeit, Friedensbewegung mit der MSC haben wir ein neues Format geschaffen, um friedenspolitische Impulse in die Arbeit der MSC einzubringen. Im November 2023 fand dieses Fachgespräch zum fünften Mal statt. (4) **Side-Event:** Seit 2015 versuchen wir, den MSC-Teilnehmer/innen durch Seitenveranstaltungen aktive Friedensarbeit nahe zu bringen. Unsere Kooperationspartner dabei: Forum Ziviler Friedensdienst, APTE u.a. (5) **Öffentliche Veranstaltung:** Seit 2018 haben wir mehrere Diskussionsveranstaltungen mit Vertreter/innen der MSC zu friedenspolitischen Themen organisiert. (6) **Medieninteresse:** Unsere Aktivitäten führen immer mal wieder zu einer gewissen Medienaufmerksamkeit, die wir nutzen, um friedenslogisches Denken und zivile Konflikttransformation bekannter zu machen. Dazu dienen uns auch Internetseite, Denkmails, Social Media und diese Projektzeitung.

In den letzten 20 Jahren hat sich die ehemalige Wehrkundetagung mehrfach verändert. Beim städtischen Sicherheitskonferenz-Empfang am 6.2.2004 wünschte sich der damalige Münchner Oberbürgermeister **Christian Ude** eine Erweiterung der Teilnehmenden, z.B. um UNO, Rotes Kreuz, Amnesty International, Flüchtlingskommissar, UNICEF, UNESCO. Alle diese Organisationen sind inzwischen auf der MSC vertreten. Schon unter Konferenzleiter Teltschik wurden Vertreter(innen) aus Russland, dem Iran und dann auch von Human Rights Watch zur Sicherheitskonferenz eingeladen. Teltschiks Konferenzmotto „Frieden durch Dialog“ erhielt dadurch zumindest eine gewisse Berechtigung. Konferenzleiter Ischinger gelang es dann, einen hochrangigen chinesischen Vertreter für die MSC zu gewinnen. So bot die MSC mehr als nur Selbstvergewisserung des Westens. Unter Ischinger wurde die Münchner Sicherheitskonferenz in vielfacher Weise vergrößert: thematisch, durch Teilnehmende von NGOs (Greenpeace, ICAN u.a.), durch Seitenveranstaltungen, durch Publikationen, durch weitere Veranstaltung über das Jahr hinweg, auch andernorts. Botschafter **Christoph Heusgen** beschloss für die erste von ihm als Konferenzleiter

verantwortete MSC im Jahr 2023 aus Russland – das ein Jahr zuvor seinen Angriff auf die Ukraine gestartet hatte – und aus dem Iran nur noch Vertreter/innen der Opposition einzuladen. Dies liegt auf der Linie einer zunehmend moralisierenden deutschen Außenpolitik, die dem erhobenen Zeigefinger offenbar mehr zutraut als der ausgestreckten Hand.

Nach wie vor scheint mir der wichtigste Aspekt der MSC, dass sie eine Plattform mit sehr großer Auswirkung ist. Hier wird jedes Jahr der Bevölkerung **die Botschaft der Unverzichtbarkeit militärischer Gewalt** verkündet und durch die zahlreich vertretenen Medien verbreitet. Gerade die Konferenz 2023 war sehr stark als Kriegspropaganda-Konferenz inszeniert: Putin ist böse, Putins Russland ist alleine schuld am Krieg in der Ukraine und muss ihn verlieren, Putin muss bestraft und die „regelbasierte internationale Ordnung“ wieder hergestellt werden. Selbstkritik des Westens? Fehlanzeige. Eine zweite Ebene der MSC sind Vernetzung und Hinterzimmer. Dort können Rüstungsgeschäfte oder auch Friedensgespräch stattfinden, z.B. 2023 die Begegnung der Präsidenten von Armenien und Aserbaidschan. Eine dritte Ebene der MSC sind die teilweise durchaus attraktiven Fachveranstaltungen im Parallelprogramm im Bayrischen Hof, angeboten von verschiedenen Firmen, Stiftungen, Fachorganisationen oder auch dem Entwicklungsministerium, zugänglich für Teilnehmende und Beobachtende der MSC nach vorheriger Anmeldung. Eine vierte Ebene sind seit einigen Jahren speziell für die Öffentlichkeit angebotene MSC-Veranstaltungen im Umfeld der Konferenz.

Ob bzw. was zu diesen Veränderungen die jährlichen Demonstrationen und die Impulse unseres Vereins beigetragen haben, muss offen bleiben. Ob die Veränderungen insgesamt in Richtung unserer Vision einer **Münchner Konferenz für Friedenspolitik** gehen, ist ebenfalls fraglich. Bei unserer friedenspolitischen Arbeit bleibt uns nur, auf die langfristig positive Wirkung von Beharrlichkeit zu hoffen. Deshalb möchte ich mit einem Zitat von Albert Camus schließen: *„Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“*

Thomas Mohr, Vorsitzender MSKv

20 Jahre MSKv- Unser Weg—und weiter?

FRIEDENSINITIATIVE CHRISTEN IN DER REGION

Aufruf

zur

Veränderung der „Sicherheitskonferenz“!



MÜNCHEN

Jan. 2004

Unser erster Aufruf und damit Gründungstext von 2004

Sicherheit, die sich auf militärische Gewalt stützt, erntet Gewalt.

Deshalb möchten wir, daß eine öffentlich finanzierte „Sicherheitskonferenz“ über zivile Sicherungssysteme konferiert, die dem Geiste des Grundgesetzes entsprechen. Wichtige Schwerpunkte:

- **Möglichkeiten und Erfordernisse ziviler Konfliktbewältigung,**
- **internationale Kooperation auf der Basis der Menschenrechte für Alle,**
- **Rechtstreue der Staaten, insbesondere der mächtigsten Nationen und Bündnisse.**

Wir schlagen vor, die bisherige „Sicherheitskonferenz“ auf dieses höhere Ziel hin zu verändern und dies durch eine Debatte mit Fachleuten der Friedens- und Konfliktforschung zu beginnen.

Wir wollen in unserer Stadt dazu beitragen, das auf Gewaltlösungen fixierte Denken zu überwinden. Damit setzen wir für viele Menschen das Hoffnungszeichen:

„Eine andere, friedlichere Welt ist möglich!“

Dieses Zeichen soll unmißverständlich in eine menschlichere Zukunft weisen!

Angesichts der Not und Friedenssehnsucht aller von Krieg gequälten Völker sehen wir allein zivile Konfliktlösungen als hilfreich an für die Entwicklung von Frieden:

„Zivile Sicherheit statt militärischer „Sicherheit“!

Dieses Ziel soll alle Menschen guten Willens einen, keine Gutwilligen ausschließen, auch nicht Politiker oder Militärs. Wenn viele Menschen das alte, von vielen Kämpfen tief eingeschliffene Denken hinter sich lassen, kann Neues entstehen!

Mit diesem Vorschlag wenden wir uns an alle engagierten und verantwortungsbewußten Bürger unseres Landes:

Laßt uns gemeinsam arbeiten an der Entwicklung eines humanen Verständnisses von Sicherheit in Gerechtigkeit und Frieden!

Wir bitten um Unterstützung unseres Aufrufs! (an untenstehende Adresse oder per Fax: [REDACTED])

Ich/wir unterstützen den **Aufruf zur Veränderung der „Sicherheitskonferenz“:**

Name, Vorname, Organisation: Unterschrift

Adresse / Tel. / Fax / E-Mail: Weitere Informationen erwünscht?

ja / nein

Name, Vorname: Organisation: Unterschrift

Adresse / Tel. / Fax / E-Mail: Weitere Informationen erwünscht?

ja / nein

V.i.S.d.P.: Klaus Mittlmeier, [REDACTED]

20 Jahre MSKv: Unser Weg - und weiter?

Friedensarbeit darf die Hoffnung nicht aufgeben - MSKv ist nicht vergeblich

Als sich im Jahre 2004 die Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ gründete, hörte ich viele skeptische Stimmen. Werden sich Friedensbewegte vereinnahmen lassen von der Sicherheitskonferenz (MSK) und als „Feigenblatt“ dienen für eine auf Sicherheitslogik statt auf Friedenslogik basierende Veranstaltung wie der MSK? Was soll ein solcher Dialog, der von den Macht-, Kräfte-, und Geldverhältnissen niemals auf „Augenhöhe“ stattfinden kann?

Als Friedensreferent des Internationalen Versöhnungsbundes verfolgte ich das „Experiment MSKv“ von Anfang an mit großem Interesse. Dialog, Austausch und faire Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner – Grundsätze auch des Versöhnungsbundes - die weckten in mir die Neugier auf die konkrete Arbeit dieser Gruppe.

Die 20-Jahre-Zwischenbilanz der Initiative, die 2006 ein eingetragener Verein wurde, kann sich sehen lassen. Sie zeugt von langem Atem und dass die Aktiven niemals die Hoffnung auf konstruktive Veränderungen aufgegeben haben.

Von 2008 bis 2021 fand in München mit dem MSK-„Chef“ Botschafter Wolfgang Ischinger und seinen Mitarbeitenden einmal im Jahr ein Dialogtreffen statt, an dem ich einige Male als Gast teilgenommen habe.

Dabei empfand ich die Atmosphäre als offen – es gab keine Tabus. Die Unterschiede in der Einschätzung weltpolitischer Konflikte und deren konstruktiver Bearbeitung wurden deutlich. Ich erfuhr manches Neue, was nicht in (Fach-)Zeitungen zu lesen war.

Das Team der MSK notierte Anregungen und auch Namen von Friedens-Expert*innen, die von der MSKv-Gruppe vorgeschlagen wurden – und einzeln tauchten diese Namen dann später tatsächlich auf der Liste der MSK-Referent:innen auf.

Seit 2009 ist die Gruppe mit einem und seit 2012 mit zwei Beobachter:innen auf der MSK bis heute vertreten und kann in den Dialog im Bayrischen Hof gehen.

Seit 2015 bringt MSKv den Besucher:innen der MSK

in Seitenveranstaltungen durch Beispiele aus Krisengebieten aktive, zivile Friedensarbeit nahe.

Seit 2018 finden jährlich gemeinsame öffentliche Veranstaltungen von MSKv und MSK zu friedenspolitischen Themen statt.

Im Mai 2019 fragten mich die MSKv-Verantwortlichen an, ob ich zu einem Podiumsgespräch mit Botschafter Wolfgang Ischinger bereit sei. Damals war ich langjähriger Moderator der Internationalen Münchner Friedenskonferenz, die sich seit ihren Ursprüngen 2003 als zivile Alternativveranstaltung zur MSK sieht.

Dass Herr Ischinger seinerseits bereit war, sich mit mir im Literaturhaus München unter der Leitung und Moderation von Anja Ufermann (MSKv) zu den großen weltpolitischen Themen wie Ukraine, Nordkorea oder Syrien zwei Stunden lang vor Publikum kontrovers auszutauschen, hing möglicherweise auch mit unseren Begegnungen zuvor zusammen.

Das Thema des Abends lautete: „Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Friedens- und Sicherheitspolitik“ – und diese wurden von uns auch deutlich herausgearbeitet.

Seit 2019 organisieren MSKv-Aktive das „Munich Peace Meeting“, bei dem bundesweite Vertreter:innen aus Friedenswissenschaft, Friedensarbeit und Friedensbewegung mit Verantwortlichen der MSK in einen konstruktiven Dialog zum Thema Sicherheit und Frieden treten. Als Teilnehmer habe

ich bereits mehrfach – analog wie digital - diesen Dialog schätzen gelernt.

Auch mit dem neuen Konferenzleiter Botschafter Christoph Heusgen gab es bereits ein erstes Treffen der Aktiven von MSKv – und ich wünsche dem Verein MSKv weiterhin Kreativität und neue Aktive.

Das Werben von MSKv für zivile Konflikttransformation und für eine Umwidmung der Rüstungsausgaben in eine nachhaltige zivile Friedenspolitik ist aktuell wichtiger denn je.

Clemens Ronnefeldt

Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes



Mai 2019: München, Literaturhaus, Podiumsdiskussion mit Wolfgang Ischinger, Leiter der Sicherheitskonferenz, zum Thema „Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Friedens- und Sicherheitspolitik“, Clemens Ronnefeldt, Moderation, Anja Ufermann, Wolfgang Ischinger (von links nach rechts)

20 Jahre MSKv: Unser Weg - und weiter?



Heute.....

Ständiger Arbeitskreis
2022

Etappen unseres Projekts

Die Grundlagenpapiere:
Satzung
Leitbild
Projektbeschreibung
Unsere Vision



Im Dialog mit der MSC :

- Seit 2009 Beobachtende auf der MSC
- Seit 2015 Side Events im Programm der MSC
- Kontakte mit den Besucher*innen der MSC
- Empfehlungen für und an die MSC

Projektzeitung

Ausgabe Nr. 1 - Februar 2007

Zeitung der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“
früher - heute - Kopf der Projektzeitung

Münchner Sicherheitskonferenz verändern!

Unsere Vision ist eine Münchner Konferenz für Friedenspolitik
Our Vision is a Munich Conference for Peace Policy



- 2004 Initialaufruf
- 2005/2006 Gründung der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e. V.

Im Dialog mit der MSC :

- Seit 2009 Kontakte und Gespräche mit den Botschaftern Teltschik, Ischinger, Heusgen
- Abstimmungs-Gespräche mit den Organisierenden der „zweiten“ Reihe
- Veranstaltungen für die Öffentlichkeit mit der MSC
- Seit 2019 jährliche „Munich Peace Meetings“

Zusammenarbeit und Dialog mit anderen Organisationen (Auswahl):

- Internationale Münchner Friedenskonferenz
- Pax Christi
- Kokon
- Kampagne „Sicherheit neu denken“
- Friedens- u. Konfliktforschung, Uni Augsburg
- Forum ZFD
- Friedenswochen
- Petra-Kelly-Stiftung

Im Dialog mit der interessierten Öffentlichkeit:

- Seit 2006 Flyer
- Seit 2006 Webseite
- Seit 2006 Projektzeitungen
- Seit 2013 Denkmails, seit 2014 Newsletter
- Seit 2006 Öffentliche Veranstaltungen
- 2007 ff „Zeit des Dialogs“
- Vorträge unserer Expert*innen auf Einladungen hin
- Interviews unserer Expert*innen in Radio und Fernsehen
- Artikel in Zeitungen, Zeitschriften

Damals.....



Gründungsmitglieder
2006



Gespräch mit Konferenzleiter
Ischinger 2009

20 Jahre MSKv: Unser Weg - und weiter?

Inspirierende Menschen in unserem Projekt

Immanuel Kant wird nachgesagt, dass er in seiner Zeit als Privatdozent an der Universität nicht so sehr Fakten über einzelne Philosophen und ihre Theorien vorgestellt hat, sondern mit seinem Unterricht die Studenten das Philosophieren selbst, also die Kunst zu fragen und zu denken lehrte. Kant war als Person inspirierend für die, die ihm zuhörten.

Inspiration vermitteln Menschen, denen hohes Engagement, Authentizität und Bescheidenheit, realistische Selbstkenntnis und starke Selbstdisziplin zu eigen sind und die andere ermutigen und anregen zu Kreativität und eigenem Denken.

Unser Projekt „Münchener Sicherheitskonferenz verändern“ wurde vor 20 Jahren ins Leben gerufen durch Menschen, die in der Lage waren, andere zu inspirieren, darunter Klaus Mittlmeier, Sepp Rottmayr und Isolde Teschner.

Es begann im Jahr 2003/2004 mit nachmittäglichen Treffen zuhause am runden Tisch: Die Initiatoren diskutierten leidenschaftlich Ideen zur Veränderung der Sicherheitspolitik, teilten ihre Gedanken, hinterfragten, widersprachen, dachten mit Freude kreuz und quer, rangen und entfernten sich... fanden zusammen, entwickelten Geistesblitze und schmiedeten konkrete Pläne. Alles war möglich! Das Ergebnis ihrer intensiven Gespräche war der erste Aufruf:

„Münchner Sicherheitskonferenz verändern!“

Der grundlegende Gedankengang darin war:

„Sicherheit, die sich auf militärische Gewalt stützt, erntet Gewalt. Deshalb möchten wir, dass eine öffentlich finanzierte Sicherheitskonferenz über zivile Sicherungssysteme konferiert, die dem Geiste des Grundgesetzes entsprechen. Wir wollen in unserer Stadt dazu beitragen, das auf Gewaltlösungen fixierte Denken zu überwinden. Mit diesem Vorschlag wenden wir uns an alle engagierten und verantwortungsbewussten Bürger unseres Landes: Lasst uns gemeinsam arbeiten an der Entwicklung eines humanen Verständnisses von Sicherheit in Gerechtigkeit und Frieden!“



Klaus Mittlmeier inspirierte durch seine tiefe persönliche Besorgnis und sein kluges Vordenken zur Erreichung von Veränderungen. Er schrieb in der ersten Ausgabe unserer Projektzeitung: „Mich bewegt vor allem die Sorge, dass die atomare Rüstung den Fortbestand der Menschheit und der gesamten Biosphäre immer mehr und anscheinend unwiderruflich bedroht. – Wie Albert Einstein vorhersah, stehen wir vor einer klaren Wahl: Entweder in einer Welt der endlosen, unerträglichen gegenseitigen Bedrohung zu leben - und schließlich unterzugehen - oder den ehrlichen Versuch zu wagen, gegenseitiges Vertrauen herbeizuführen. Nur so, nicht durch Drohungen, kann dauerhafter Friede geschaffen werden. Dazu unseren Beitrag zu leisten sind wir alle aufgerufen, diesem Ziel soll das Projekt MSKverändern dienen.“

Sepp Rottmayr motivierte durch seine unerschütterliche Zuversicht und seine Fähigkeit, weit vorausschauend Projekte zu konzipieren. Sein Statement in der ersten Projektzeitung war: „Das Kernproblem kollektiver Sicherheit ist nicht dieses oder jenes Volk, diese oder jene feindliche Gruppe, dieses Wirtschaftssystem oder jene Kultur, sondern das allgemeine Vertrauen in das militärische Gewaltpotential an sich. Der Glaube an diesen Götzen verhindert ehrliche Konfliktlösung und erzeugt Krieg. Dies zu thematisieren wünsche ich mir von einer Münchner Sicherheitskonferenz, die solchen Namen verdient.“



Isolde Teschner war die Nachdenkerin in diesem Trio. Als erfahrene Trainerin in Gewaltfreier Kommunikation gab sie den Grundton für die Zusammenarbeit vor, ohne eine einzige Belehrung, nur durch ihre ruhige Anwesenheit. Sie schrieb: „Mein Anliegen ist, dass auf dem Weg zu unserem gemeinsamen Ziel, die Münchner Sicherheitskonferenz zu verändern, die Wirksamkeit der gewaltfreien Kommunikation und des Dialogs der interessierten Öffentlichkeit bekannt und erfahrbar gemacht wird. Wenn wir anfangen, Feindbilder aufzulösen, Vorurteile abzubauen und die Bedürfnisse aller in den Blick zu nehmen, wird diese Haltung ein erster Schritt auf dem Weg zu einer menschlichen Sicherheit sein.“

Allen drei Initiatoren gemeinsam war, dass sie Menschen begeistern konnten, sich für das neue Projekt einzusetzen und dass sie die Hoffnung auf Veränderung und eine friedliche Welt glaubwürdig vorgelebt haben. Alle drei waren von hohem Engagement, Authentizität und Bescheidenheit, Selbstkenntnis und Selbstdisziplin geprägt. Und alle drei haben das Projekt Münchner Sicherheitskonferenz verändern mit ihren Initiativen und Gedanken entscheidend vorangebracht und immer wieder neu zum Vor-, Nach- und Weiterdenken angeregt.

Mit solchen Menschen zu arbeiten, macht Freude und inspiriert. Dafür sind wir dankbar!

Katharina Rottmayr-Czerny

20 Jahre MSKv: Unser Weg - und weiter

Warum mitmachen?

Motive von Aktiven....



Um ehrlich zu sein: als ich von Klaus Mittlmeier erfuhr, dass er Gleichgesinnte suche, mit denen er die Münchner Sicherheitskonferenz hin zu einer Friedenskonferenz verändern wolle, dachte ich: eine verstiegene Idee! Neugierig auf diese Friedensbewegten, die sich so ein Unterfangen anmaßen, nahm ich an einigen AKs der kleinen Gruppe teil, schüttelte innerlich immer nur den Kopf – bis ich den überzeugenden Vortrag vom inzwischen verstorbenen Sepp Rottmayr hörte. Heute – nun schon lange selber Mitglied bei diesen „Verrückten“ – habe ich zwar immer noch große Zweifel an dem Gelingen unseres Vorhabens, halte es aber mit Gandhis Weisheit: Der Weg ist das Ziel! Wer nur auf das Ziel starrt, stolpert über die Steine auf dem Weg dorthin! So entschied ich mich, mich mit der Gruppe in Achtsamkeit auf den Weg zu konzentrieren und mich an kleinen Erfolgen, wie z. B. die Dialogbereitschaft maßgeblicher VertreterInnen der MSC, zu erfreuen.

Mechthild Schreiber

Konflikte bedingen sich durch unsere menschliche Freiheit. Sie fördern Entwicklung und gehören zu unserem Zusammenleben. Diese auch international, wie bereits in vielen anderen Bereichen, gewaltfrei zu lösen ist meine Motivation für das Engagement um eine Münchner Sicherheitskonferenz, die immer weniger militärisch und immer mehr friedenslogisch geprägt ist.

Markus Brunnhuber



Krieg löst keine Konflikte, nur Verhandlungen können das. Die Lösung liegt im Ausgleich von Interessen, Gewalt ist aus meiner Sicht ein Irrweg. Deshalb setze ich mich für eine Veränderung der Sicherheitskonferenz in diesem Sinn ein.

Katharina Rottmayr-Czerny



... weil ich aus „Träume“ immer zum Tun kommen möchte: zusammen mit Menschen, die die Fähigkeit und den Mut haben, hinter die Kulisse zu schauen, die Interessen der Militarisierung offenkundig machen und sich ihnen aktiv und gewaltfrei entgegenstellen. „Schlaft nicht, während die Ordner der Welt geschäftig sind! Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt“ (Günter Eich, 1951(!), Hörspiel „Träume“).

Hubert Heindl



Hubert Heindl

Mein Engagement in der Projektgruppe ist vor allem motiviert durch Personen wie Mechthild und Erwin. Ihr Wissen, ihre Sichtweisen und ihr Handeln inspirieren mich. Zu Dialog beizutragen, Brücken zu bauen, insbesondere da, wo Blickwinkel weit auseinander liegen, ist mir ein persönliches Anliegen. Impulse in die Münchner Sicherheitskonferenz zu bringen, seien sie auch noch so klein, schenkt mir Sinn und Wirksamkeit.

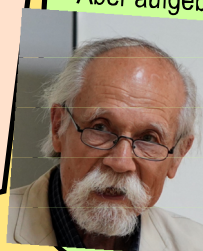
Anja Ufermann



...Diese Sicherheitskonferenz, wo vorwiegend Militärs der NATO-Staaten sich trafen, war schon lange ein Ärgernis für viele Münchner. Warum nicht ein derartiges Forum nutzen, um über Wege zum Frieden zu reden? Das hielt ich für eine Chance. Diese Idee zu verwirklichen, wollte ich von Anfang an mitmachen....
.... Dass dies nicht leicht sein würde war mir klar, aber, dass es so mühsam vorangeht, dass 20 Jahre vergehen und nur ganz kleine Erfolge einer Veränderung zu erreichen sind, ist enttäuschend....
Aber aufgeben?

Den „Kriegsertüchtigten“ das Feld überlassen? ... Nein, wir müssen weitermachen!

Erwin Schelbert



Ich spüre Frieden in meinem Inneren, wenn ich gleichzeitig mit meinen Mitmenschen gute Beziehungen pflege und wenn ich mich global für soziale Gerechtigkeit mit Frieden einsetze. Diese drei Säulen bilden für mich Frieden, bedeuten mir Heilsein und sind mein Vertrauen. Einer der Wege, die ich als umsetzbar für alle drei Säulen ansehe, ist meine Bereitschaft zum Dialog. Deswegen bin ich Gründungsmitglied der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“, die in Dialog mit der MSC geht.

Gudrun Haas



Ich finde das unerlässliche Engagement der Vereinsmitglieder für die Arbeit des MSKv (und darüberhinaus) inspirierend und motivierend. Es ist sehr bereichernd mit so vielfältigen Menschen aus unterschiedlichen Altersgruppen zusammenzuarbeiten, von denen jede/r sein eigenes Wissen, Erfahrungen und Perspektiven einbringt. Man kann immer etwas dazulernen!

Elena Sender



20 Jahre MSKv: Unser Weg - und weiter?

Unser Weg, eine Utopie?

Vor einigen Tagen ist mir eine ältere Pressemeldung aufgefallen: Der damalige Bundesaußenminister Heiko Maas hat im November 2019 Hiroshima besucht. Sein Eintrag in das Gedenkbuch schließt mit dem Satz: „Für eine friedliche Welt ohne Atomwaffen.“

Die Schlagzeilen am nächsten Tag lauteten daran angelehnt: „Maas plädiert bei Besuch in Hiroshima für atomwaffenfreie Welt.“ So weit, so gut. Die Einschränkungen folgten allerdings unmittelbar: „Maas spricht sich gegen einseitigen Abzug aus“, titelte „Der Spiegel“ am 22.11.2019.

Vermutlich hatte Maas dabei an die auf dem Fliegerhorst Büchel stationierten US-Atombomben gedacht: Die sogenannte nukleare Teilhabe verbietet zwar der Bundesrepublik Besitz und Einsatz von Atomwaffen. Diese müssen aber trotzdem auf deutschem Boden toleriert und auf Befehl des US-Präsidenten von deutschen Jets und Piloten transportiert und schlimmstenfalls auch eingesetzt werden. Dazu gibt es regelmäßig stattfindende Manöver mit dem euphemistischen Namen „Steadfast Noon“.

10 Mrd. Euro für 35 Flugzeuge

Die derzeit zur Verfügung stehenden Militärflugzeuge werden in naher Zukunft ausgetauscht: Die Bundesregierung wird für die Anschaffung von ca. 35 F35-Jets ca. 10 Mrd. Euro bereitstellen. Die Wartungsverträge, die über viele Jahre laufen, werden weitere Milliardenbeträge verschlingen. Eines ist sicher: Ein sehr gutes Geschäft für Lockheed Martin.

Warum erzähle ich diese kleine Geschichte?

Wie sieht es eigentlich mit dem Mehr an Sicherheit für die Bevölkerung der Bundesrepublik aus? Wären nicht genau diese Waffen das bevorzugte Angriffsziel in einem bewaffneten Konflikt? Wenn ja, was wären die Konsequenzen für die Zivilbevölkerung, um deren Schutz es doch in erster Linie geht?

Oder spielt deren Leben und Gesundheit vielleicht eine untergeordnete Rolle?

Sicherheit und Sicherheit darf man nicht verwechseln

Die Münchner Sicherheitskonferenz (MSC) trägt „Sicherheit“ bereits im Namen. Mit Blick auf die Geschichte und die Entwicklung dieser Konferenz wird deutlich, dass Sicherheit hier ein Synonym für militärische Stärke und Handlungsfähigkeit ist. Ein Staat oder Staatenverbund ist nur dann „sicher“, wenn er über möglichst viele und möglichst potente Waffen verfügt.

Diese Logik freut ganz gewiss die Rüstungsindustrie und deren Lobbyisten (die es zuhauf unter deutschen Politiker:innen) gibt.

Wenn mit Sicherheit aber der Schutz menschlichen Lebens gemeint ist, verbietet sich der Einsatz von Waffen jedoch ganz grundsätzlich. Und damit auch die Notwendigkeit, immer mehr und immer letalere Waffen anzuschaffen.

Das Credo von MSKv lautet:

Von der »Münchner Sicherheitskonferenz« zu einer »Münchner Konferenz für Friedenspolitik«

Daran halten wir fest. Eine Utopie? Nein, ein ganz konkretes Ziel:

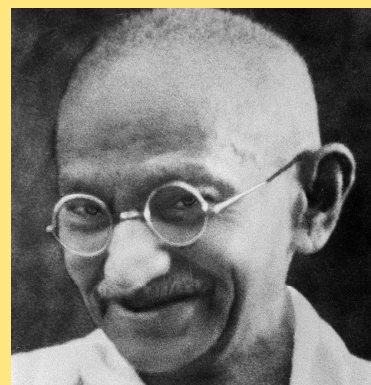
Eine Konferenz, bei der friedenspolitische Gruppen denselben Stellenwert wie das US State Department haben. Eine Konferenz, bei der „Sicherheit“ nicht mit der Menge an Waffen und der Anzahl weltweit vorhandener Militärstützpunkte verwechselt wird.

Dafür setzen wir uns weiterhin ein.

Gewaltfrei und hartnäckig.

Wir machen weiter.

Matthias Linnemann



Die Welt von morgen wird - ja muss eine Gesellschaft sein, die sich auf Gewaltfreiheit gründet. Dies mag ein entferntes Ziel sein, ein unpraktisches Utopia. Aber es ist nicht im Geringsten unerreichbar, da man dafür hier und jetzt arbeiten kann.

Mohandas Karamchand Gandhi

Nationale Sicherheitsstrategie- Verteidigungspolitische Richtlinien für ein kriegsertüchtigtes Deutschland

In der Präambel des Grundgesetzes heißt es doch: „... vom Willen beseelt, ... dem Frieden der Welt zu dienen...“. War das der Impetus der Regierung bei der Formulierung der „**Nationalen Sicherheitsstrategie**“ (NSS) im Juni 2023 und bei der Erstellung der „**Verteidigungspolitischen Richtlinien**“ (VPR) im November 2023?

Nichts davon ist im Geist dieser Grundsatzserklärungen zu erkennen, im Gegenteil, der bellizistische furor teutonicus einer **Kriegsertüchtigung** auf allen Ebenen ist offenbar in die Herrschenden gefahren. Da verwundert es nicht, wenn bis in die Sprache der Politik hinein aufgerüstet wird. Ist das die sog. „**Zeitenwende**“, in der nur noch mehr aufgerüstet werden soll, in der gegen Kriegsmüdigkeit gepredigt und zur **Wehrhaftigkeit** und Kriegsertüchtigung aufgerufen wird? Kriegsertüchtigung wohlbermerkt nicht nur für die Armeeausrüstung mit „**Sondervermögen**“ und Aufstockung des Etats (2% des BIP), sondern auch für die ganze Bevölkerung mental („**Gedankenwende**“) und durch Steigerung der „**Resilienz**“, d.h. der Widerstandsfähigkeit für Kriegzeiten.

Während in den USA jedes Jahr Tausende von Veteranen sich das Leben nehmen, weil sie die posttraumatischen Belastungen eines unmenschlichen Krieges nicht mehr aushalten, will man bei uns einen „**Veteranentag**“ einführen, um den „**Helden**“ eines ebenso schmutzigen Krieges irgendwo in der Welt zu gedenken. Die **Ehre des Vaterlandes** wird wieder gepriesen und schon 17-jährige zur Bundeswehr geholt, um sie darauf zu verpflichten. Um hierfür zu werben, sollen verstärkt wieder **Jugendoffiziere** in die Schulen geschickt werden. Auch die **Zivilklausel** an Universitäten wird zunehmend infrage gestellt.

Nachdem die Renditen der Waffenherstellung so unermesslich steigen, muss auch die Produktion hochgefahren und die Waffen müssen modernisiert werden (einschließlich Atomwaffen und ihre Trägersysteme). Auch der **Waffenexport** lässt sich dann ausweiten und die Lieferung in Kriegsgebiete (z.B. Ukraine, Nahost) und an Staaten, die die Menschenrechte mit Füßen treten (z.B. Saudi Arabien) erscheint legitim. Noch nie gab es einen derart hohen **Rüstungsexport** (SIPRI). Ist es in einem solchen Klima des militärischen Denkens verwunderlich, wenn wieder überlegt wird, die allgemeine **Wehrpflicht** einzuführen oder weil offenbar die nukleare Teilhabe Deutschlands nicht mehr reicht, gar nach eigenen **Atomwaffen** gerufen wird (ehem. Außenminister Fischer)? **Abschreckung** durch die eigene Wehrhaftigkeit soll offenbar total sein!

Auf der anderen Seite werden **Pazifist*innen** beschimpft („Verräter“), die Haushaltsmittel für **zivile Friedensdienste** und für eine friedensfördernde **Entwicklungszusammenarbeit** drastisch gekürzt. **Deserteure und Kriegs-**

dienstverweigerer haben es schwer, Asyl bei uns zu erhalten. Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

Was sich hier als politische Praxis zeigt, ist in der Nationalen Sicherheitsstrategie und in den Verteidigungspolitischen Richtlinien so unmissverständlich kodifiziert niedergelegt. Da in Russland die „**größte Bedrohung für Frieden und Sicherheit**“ gesehen wird, müsse die Bundeswehr zu „**einer der leistungsfähigsten konventionellen Streitkräfte in Europa**“ und Deutschland zur militärischen **Drehscheibe für die NATO** aufgebaut werden. „**Die Herausforderung für unsere Sicherheit ziehen sich durch alle Lebensbereiche**“ lautet die Begründung für eine total geforderte „**Wehrhaftigkeit**“.

Dass Klimakrise, Ressourcenkrise, Pandemien, Flüchtlingskrise und andere Probleme nicht national gelöst werden können, sondern nur in einer internationalen Sicherheitsarchitektur, die auf einer Politik der **Friedenslogik** und der **gemeinsamen Sicherheit** basiert, wird hier weitgehend ausgeblendet. Anstatt sich an den Leitlinien der Bundesregierung von 2017 „**Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern**“ zu orientieren, wo eindeutig der „**Vorrang für Zivil**“ zum Ausdruck gebracht wird, soll die „**Abschreckungsfähigkeit der Allianz**“ gesteigert werden. Dazu braucht man eine Bundeswehr, die jederzeit zum „**Kampf mit dem Anspruch auf Erfolg im hochintensiven Gefecht**“ bereit ist. Zur massiven Abschreckung wird die **nukleare Teilhabe** bekräftigt, kein Wort fällt da über den **Atomwaffenverbotsvertrag**. Statt zur Kriegsertüchtigung müsste zur „**Friedensertüchtigung**“ aufgerufen werden!



Gemeinsame Sicherheit in Europa kann nur in einer **Friedensordnung mit Russland** verwirklicht werden. Von „**Integrierter Sicherheit**“ ist die Rede, ohne zu verdeutlichen, was dies für die anderen Länder bedeutet und wie dabei das Konzept „**Menschliche Sicherheit**“ möglich ist. Für eine friedliche Zukunft gilt immer noch die zentrale Aussage des Palme-Berichts von 1982 „**Beide Seiten müssen Sicherheit erlangen, nicht vor dem Gegner, sondern gemeinsam mit ihm**“. Das erfordert ein hohes Maß an Diplomatie und Dialogfähigkeit, die in der NSS und in den VPR nicht erkennbar sind. Aber es könnte vielleicht auf der **Münchner Sicherheitskonferenz** eingeübt werden, wenn der Wille dazu vorhanden wäre.

Erwin Schelbert

Palästinensisch – israelische Freunde

Rufe nach der Vernichtung Israels sind zu hören, auf der andern Seite die Revanche Netanjahus: das nicht enden wollende, Morden und Vertreiben in Gaza, mit dem Ziel der Zerstörung der Hamas....

Von Protesten **gegen diesen grauenvollen Krieg** hören wir. Ja, aber gibt es auch eine kraftvolle Bewegung **für positiv konstruktiven Widerstand?**

Ja, es gibt ihn!

Rami Elhanan steht hier stellvertretend für ehemalige Soldaten der IDF (Israel Defence Forces), die sich, gemeinsam mit ehemaligen palästinensischen Freiheitskämpfern wie **Bassam Aramin** in den **Combatants for Peace** zusammengefunden haben, um einen anderen Weg als den der Rache und des Gegenschlags zu finden: den des **Dialogs, des Verstehens und der Versöhnung!** So verweigern sie den Verantwortlichen für das Morden und Vertreiben unschuldiger Kinder, Frauen und Männer in Gaza, bzw. für Geiselnahmen und Morden jüdisch israelischer Zivilisten den Gehorsam!

Die Organisation bietet ehemaligen Kämpfern beider Seiten den Raum, sich gegenseitig zuzuhören, zu versuchen, durch Dialog einander zu verstehen, um sich schließlich versöhnen und – wie **Bassam und Rami** - sogar Freunde, „Brüder“ werden zu können.

Beide haben sie ihre Töchter durch den Hass zwischen den beiden Völkern verloren: **Smadar**, die 14jährige Tochter Ramis ist bei einem Selbstmordattentat der Hamas - ein Vergeltungsakt gegen eine neue Siedlung in Ost-Jerusalem - 1993 mit in den Tod gerissen worden; Bassams 10jährige **Abir** wurde 1997 auf dem Schulweg von einem tödlichen Gummigeschoss aus einem Fahrzeug der israelischen Grenzpolizei getroffen.

Ich habe die beiden bei ihrer Info-Veranstaltung hier in München gefragt, wie sie denn zu dieser friedvollen Einstellung im Umfeld einer auf Hass gegenüber dem Gegner eingestellten Gesellschaft gelangen konnten. Hier sind die Freunde zwei verschiedene Wege gegangen.

Bassam war, lange vor Abirs Tod, 7 Jahre lang wegen Steinewerfens auf israelische Panzer im Gefängnis und hatte Zeit, „um die israelische Gesellschaft zu begreifen und zu **verstehen**, was die Israelis bewegt. Das hat meinen Blick auf die Welt ins Wanken gebracht!“ Und der Gedanke, Abir nie wiederzusehen: „Rache? Indem man anderer Leute Kinder tötet? Lindert das den Schmerz?“ habe ihm geholfen, „in dem Schützen auch das Opfer zu sehen: seiner Erziehung, seiner Gesellschaft, des israelischen Besatzungsregimes.“

Bei Rami, der bei den IDF nur als Tankmechaniker gedient hatte, war wohl schon durch seine Grundeinstellung für Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Frieden der Boden bereitet, auf dem durch Wut und Schmerz eine Energie kraftvollen Widerstands wachsen und gegen den feindseligen Trend der politischen und medialen Elite des

Staates Israel eingesetzt werden konnte. Auch bei ihm war es der Weg über die Tatsache „*sie kommt nicht wieder*“. Nicht durch das Töten von Kindern Anderer, sondern nur durch das **Reden miteinander** könne der Teufelskreis der Gewalt durchbrochen werden, „*Es ist extrem schwer, aber es ist möglich!*“

So liegt bei den **Combatants for Peace** der Focus auf Menschlichkeit: man sieht das Kind – nicht die Nationalität; man fühlt den Schmerz des Anderen in sich selbst, sucht Gerechtigkeit – nicht Vergeltung; man teilt Angst und Trauer, tauscht Geschichten aus – von Verlust, von Überleben!

Wichtig ist ihnen, ihre persönlichen Erfahrungen und die der **gewaltfreien Kommunikation zur Konfliktbewältigung** in die Gesellschaften - in Veranstaltungen an Schulen, Universitäten und in Jugendgruppen in aller Welt - weiterzugeben. Und damit auch die Überzeugung, dass der palästinensisch/israelische Konflikt, wie jeder andere auch, nicht mit Waffengewalt, sondern **nur durch Dialog und Verständigung gelöst werden könne.**

Zustimmung flog ihnen nicht oft zu, eher Abwehr, wie bei Rami z.B., als er auf einen palästinensischen Schullektor traf, der die Kinder aufforderte, nicht auf ihn zu hören, da sonst der Freiheitskampf geschwächt würde. Oder Hass: er musste sich von israelischen Schulkindern anhören, „*es sei schade, dass ich nicht zusammen mit meiner Tochter in die Luft gesprengt worden sei*“.

Trotzdem: inzwischen ist aus der Zelle eine Bewegung geworden, viele Regionalgruppen arbeiten erfolgreich in ihrem Umkreis! Und in unseren deutschen Gruppen, die sich für die israelisch/palästinensische Aussöhnung einsetzen, gab es ausschließlich Zustimmung und herzlichen Applaus für Bassam und Rami!



Zuletzt noch eine Aussage des jüdischen Israelis Rami Elhanan:

„Menschen ohne jedes demokratische Recht über Jahre zu unterjochen und zu demütigen ist nicht jüdisch – Punkt.“

Und eine Frage an Herrn Heusgen und seine MSC:

Wie sehen Sie „die Werte“ Deutschlands, das sich mit Israel, das das Land Palästinas verwüstet, seine Menschen tötet, unterjocht und demütigt, bedingungslos solidarisiert, und es mit Waffen für 20 Millionen Euro beliefert?

Mechthild Schreiber

Friedensarbeit in Kriegszeiten Die Arbeit des forumZFD in der Ukraine

Beim forumZFD (forum Ziviler Friedensdienst) werden wir in den letzten zwei Jahren oft gefragt „Wie geht Friedensarbeit in Kriegszeiten? Geht das überhaupt?“. Meine erste Reaktion war immer „Natürlich! Wann sonst soll man Frieden schaffen, wenn nicht im Krieg?“. Jetzt möchte ich zwischen der Frage und deren Antwort eine Pause einbauen. Eine ehrliche Antwort zu dieser Frage ist: „Es hängt davon ab, wie man Friedensarbeit definiert.“ Seit Russlands Angriff auf ukrainische Staatsgebiete im Februar 2022 hat das Wort Frieden stark gelitten. Mit der Eskalation der Gewalt in Mittleren Osten setzt sich eine Diskursverschiebung fort, in der die Rufe gegen militärische Angriffe und Aufrufe für friedliche Lösung aus dem Kontext gerissen und politisiert werden. Hier geht es um Frieden im Sinne einer Abwesenheit von Krieg, um Diplomatie und Verhandlungen für einen Waffenstillstand und eine Beendigung der Kampfhandlungen.

Die Arbeit des forumZFD folgt einem weiter verstandenen Friedensbegriff. Sie zielt darauf ab, die Ursachen von Gewalt anzugehen und strukturelle Veränderungen voranzutreiben wie z.B. institutionelle Reformen, Aufbau von Kommissionen für Versöhnungsarbeit, Dialogräume zwischen den befeindeten Gruppen auf Gemeinschaftsebene. Richtig, viele dieser Aufgaben stellen sich in einem Nachkriegsszenario. Daher ist die Frage ganz berechtigt. Welches Instrumentarium bleibt denn noch für unsere aktuelle Arbeit in der Ukraine? Zusammen mit unseren Partnern beobachten und analysieren wir die gegenwärtigen Bedarfe der Zivilbevölkerung, die langfristig für einen tragfähigen Frieden notwendig sind.

Unser Ziel ist klar: eine widerstandsfähigere, aktivere Zivilgesellschaft. Wir möchten, dass jede Person sich ohne Angst engagieren kann. Die häufig anzutreffende Wut und auch die allgegenwärtige Angst verwandeln wir in produktive Energie. Unsere Projekte zielen darauf ab, die tiefen Gräben der Gesellschaft zu überbrücken und einen Weg zu einem nachhaltigen Frieden und gegenseitigem Verständnis zu ebneten.

Durch gegenseitiges Lernen und authentische Partnerschaften erweitern wir das Verständnis und die Methoden der Friedensarbeit. Ein Beispiel ist die von Aljona und Dmitrij gegründete Initiative namens „Von Herz zu Herz“ in **Mykolaiv**. Die Stadt in der Südukraine liegt weniger als eine Stunde von der Front entfernt. Man kann sich die Stimmung in der kleinen Stadt gut vorstellen: Angst, Wut, Sorge über die Zukunft, begrenzte ökonomische Möglichkeiten und damit verbundene Hilfs- und Perspektivlosigkeit. Viele Menschen wissen nicht, wie sie mit dem Dauerstress des Krieges umgehen sollen. „Die Suizid-Gedanken bei Jugendlichen sind erschreckend hoch gestiegen“, berichtet Aljona. Jeden Samstag kommen zwischen 20 und 30 Frauen, Männer und Kinder zusammen, um bei Theater, Malerei oder Tonarbeit die Last des Krieges von den Schultern zu schütteln. Dank der sanften Führung der Künstler und Therapeuten öffnen sich die Teilnehmenden mit ihren Sorgen, Ängsten und Träumen anderen und dabei entsteht eine warmherzige und fürsorgliche Gemeinschaft. Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass die Auswirkungen einer traumatischen Erfahrung weniger vom Ereignis selbst, sondern von der Umgebung, in der das Ereignis bearbeitet und integriert werden kann, bestimmt werden. Darum ist es so wichtig, jetzt, während des Krieges, solche Räume zu schaffen und damit individuelle und gesellschaftliche bzw. kollektive Traumata zu adressieren.



Projekte des forumZFD in der Ukraine:

Trauma-Arbeit und psychosoziale Unterstützung

Unsere empathischen Beratungsangebote bieten individuelle und kollektive Unterstützung. Sie adressieren die psychischen Belastungen, die durch den anhaltenden Konflikt entstanden sind, und stärken das soziale Gefüge. Wir fördern zudem künstlerische Initiativen wie Improvisationstheater, in denen Menschen ihre Sorgen und Ängste kreativ verarbeiten können.

Förderung von Gemeinschaften vor Ort und virtuell

Die Wiederbelebung der Innenhöfe in Odessa und die Unterstützung einer Online-Eltern-Gemeinschaft helfen, Menschen in schwierigen Zeiten zusammenzubringen und zu stärken.

Bildungsinitiativen für Frieden

Unsere Schulprojekte und Workshops, wie „Peaceful School“, bilden junge Menschen zu Friedensbotschafter*innen aus. Sie tragen dazu bei, das Verständnis für die Perspektiven anderer zu stärken und soziale Kompetenzen zu entwickeln.

Aufarbeitung der Vergangenheit

Das „War Childhood Museum“ in Kiew und das Kunstprojekt "Vergangenheit / Zukunft / Kunst" sind entscheidend für die Erinnerungsarbeit. Sie bieten Einblicke in die Kriegsauswirkungen auf Kinder und fördern eine inklusive und wertfreie Aufarbeitung der Vergangenheit.

Weitere Informationen: www.forumZFD.de/ukraine

Ada Hakobyan, Projektmanagerin im Ukraine-Team des forumZFD.

Mehr Rüstung. Mehr „Kriegsfähigkeit“. Mehr Frieden in Sicherheit? Wohin treibt Europa?

Laut „Statista“ haben die USA 2022 fast 900 Mrd. US Dollar (USD) für Rüstung ausgegeben. China hält Platz 2 der Rangliste mit etwa 300 Mrd. USD, Russland ist auf Platz 3 mit etwa 90 Mrd. USD. Deutschland wird auf Platz 7 mit immerhin knapp 60 Mrd. USD gelistet. Tendenz insgesamt steigend.

Obwohl die NATO in den vergangenen Jahren fast dreimal so viel für Rüstung ausgegeben hat, wie China und Russland zusammen, soll noch deutlich mehr in das Militär investiert werden. Mit Blick auf die aktuellen Kriege und Konflikte wird aber schnell deutlich, dass mehr Rüstung nicht mehr Sicherheit „produziert“ und schon gar nicht mehr Frieden.

Wo bleibt die Diplomatie?

Ein aktuelles Beispiel: Auf die Frage eines Journalisten, ob denn die Luftschläge und Raketenangriffe auf Ansarallah („Houthis“) im Jemen erfolgreich seien, antwortete US-Präsident Biden am 18.01.24: „Nein, erfolgreich sind sie nicht. Aber wir werden unsere Aktivitäten trotzdem fortsetzen.“

Auch in der Ukraine findet bereits seit längerer Zeit keinerlei Diplomatie mehr statt. Nicht nur Russland, sondern auch die Ukraine und deren Geld- und Waffenlieferanten im Westen setzen auf eine militärische Lösung. Aber mit welcher Perspektive?

„Es hat sich wieder der Irrglaube durchgesetzt, dass Konflikte nur durch Gewalt gelöst werden könnten, dass wir erst militärisch siegen, ja der Gegenseite erst einen vernichtenden Schlag versetzen müssten, um zu einem Frieden zu kommen.“ (Michael von der Schulenburg bei einer Rede Ende Nov. 2023 in Berlin).

Die EU als Friedensprojekt?

Die EU bezeichnet sich selbst gern als Friedensprojekt. Das mag für den Umgang der EU-Staaten untereinander auch richtig sein. Franzosen und Deutsche schießen nicht aufeinander. Auch Belgier und Niederländer leben friedlich nebeneinander. Beim Blick auf die Aktivitäten der EU sieht die Friedens-Erfolgsbilanz allerdings nicht mehr so rosig aus: Da gab es aktive Beteiligungen am Jugoslawien-Krieg, in Afghanistan und – mit Blick auf das ehemalige EU-Mitglied Großbritannien – im Irak und in Libyen. Diverse Einsätze in afrikanischen Ländern kommen hinzu. Darüber hinaus gab und gibt es umfangreiche Waffenlieferungen, u.a. an Saudi Arabien, Ukraine und aktuell auch an Israel.

Die EU ist in den vergangenen Jahren in keinem Konflikt und in keinem Krieg als aktive Vermittlerin aufgetreten. Bei der Außenpolitik vertreten nicht nur die meisten Mit-

gliederländer, sondern auch die EU-Kommission ohne Klage die Position der USA. Und das durchaus auch zum ökonomischen und politischen Schaden der EU und ihrer Mitgliedsstaaten.

Obwohl eine weitere Eskalation in den derzeitigen Kriegen die Sicherheit der EU eher gefährdet als erhöht, unterstützt sie den Kurs der USA ohne Einschränkungen. Nicht nur im Umgang mit Russland und Israel, sondern auch mit China und dem Iran.

Was sind westliche Werte wirklich wert?

Wir reden gerne von den besonderen Werten, die in der EU-Politik verankert sind. Wir sind die Guten. Russen, Chinesen, Iraner etc. vermeintlich die Bösen. Die Einteilung in Gut und Böse erfolgt dabei nach einem ganz einfachen Muster: Wer eine eigene Wirtschafts- und Geopolitik betreibt, die an bestimmten Stellen mit den Interessen westlicher Staaten kollidiert, muss mit Drohungen, Sanktionen, Interventionen rechnen. Da ist es mit dem freien, für alle Beteiligten vorteilhaften Welthandel ganz schnell vorbei. Die NATO als Militärbündnis des Westens hilft dabei, den eigenen Interessen Nachdruck zu verleihen.

„Mit der Nato haben sich westliche Demokratien ein gewaltiges Machtinstrument in der Welt geschaffen. Die Kunst der Diplomatie scheint als Schwäche in Misskredit geraten zu sein. Denn die meisten Kriege haben sich über Jahre, ja, über Jahrzehnte als schwelende Konflikte ange-deutet, bevor sie in einer kriegerischen Auseinandersetzung explodiert sind.“ (von der Schulenburg, 5.7.2023)

Die EU als Friedens- nicht als Militärmacht

Die EU muss – allein aus Eigeninteresse – aus dem Schatten der USA heraustreten. Es muss eine eigenständige Außenpolitik betrieben werden, die sich nicht an der – in weiten Teilen konzeptlosen, häufig aggressiven – US-Geopolitik anlehnt. Die EU braucht eine Sprache der Diplomatie, der Deeskalation. Das gilt vor allem gegenüber Russland und China. Nicht „Kriegsfähigkeit“, sondern „Friedensfähigkeit“ muss das Gebot der Stunde sein.

Auf Basis der „Charta von Paris“ muss sich die EU auf das besinnen, was sie zu sein vorgibt: DAS europäische Friedensprojekt nach dem Zweiten Weltkrieg. Dafür sind mutige Entscheidungen von mutigen Politiker:innen erforderlich. Die EU als Vermittlerin eines Friedens in der Ukraine und als Moderatorin einer Entspannungspolitik mit China. Das würde ihrem Standing in der bevorstehenden, multi-polaren Weltordnung sehr viel Gewicht verleihen.

Matthias Linnemann



"Atomkriegsgefahr in Europa? Risiko der Eskalation durch Waffenlieferung in die Ukraine?"

Der Krieg in der Ukraine ist nicht nur ein Stellvertreterkrieg zwischen zwei atomar bewaffneten Großmächten USA und Russland. Ein wesentlicher Kriegsgrund für Russland war und ist, zu verhindern, dass US-Atomwaffen auf dem Gebiet der Ukraine stationiert werden. Der Einsatz von Atomwaffen ist möglich. Noch funktioniert die Abschreckung. Russland beschränkt den Krieg auf die Ukraine und die USA haben verkündet, nicht mit eigenen Truppen eingreifen zu wollen.

Doch die USA, Deutschland, Großbritannien und andere Staaten liefern Waffen mit dem erklärten Ziel, Russland möglichst nachhaltig schwächen zu wollen. Die ukrainische Führung will die Eskalation des Krieges durch den Angriff auf Ziele in Russland, z.B. auf Flugplätze oder die Brücke über die Meerenge von Kertsch. Sie fordert ganz offen US-Kampfflugzeuge oder z.B. den Taurus-Marschflugkörper aus deutscher Produktion. Der Angriff auf Ziele weit hinter der Frontlinie soll die Fähigkeit der russischen Streitkräfte zur Kriegführung beeinträchtigen. So waren auch die Konzepte der NATO für einen erwarteten Krieg gegen die Truppen des Warschauer Paktes.

Noch scheint die russische Führung zu akzeptieren, dass ständig neue Waffen und Munition an die Front gelangen. Derzeit sieht es so aus, dass Russland im Abnutzungskrieg gegen die Ukraine am längeren Hebel sitzt.

Bisher war die russische Sprachregelung, Atomwaffen würden nur im Falle einer existenziellen Bedrohung des Staates eingesetzt. Diese hohe Schwelle könnte im Verlauf eines lang andauernden Krieges gesenkt werden. Also taktische Atom-

waffen einsetzen, um eine Niederlage auf dem Schlachtfeld zu vermeiden, oder gar, nach dem Hiroshima Prinzip, 100 000 tote Feinde retten das Leben von zigtausend eigenen Soldaten. Die russischen Kräfte könnten taktische Atomwaffen direkt an der Front gegen angreifende Truppen einsetzen. Die durch den konventionellen Krieg schon weitgehend zerstörten Städte wären dann auch atomar verseucht. Russland könnte taktische Atomwaffen gegen die Nachschubwege in der Ukraine einsetzen und auch gegen die Führungsstrukturen der ukrainischen Streitkräfte. Auch dann dürfte der radioaktive Fall-Out ukrainische und russische ZivilistInnen töten.

Für die Kriegsführung der Ukraine sind auch die Stützpunkte der USA in Deutschland relevant, wo der Nachschub organisiert und die ukrainische Kriegsführung un-

terstützt wird. Würden die USA einen „Nadelstich-Angriff“ auf Ramstein mit einem atomaren Vergeltungsschlag beantworten? Worauf Russland einen weiteren Vergeltungsschlag ausführen könnte. Wer kann hier ein glaubwürdiges Szenario präsentieren? Wie ließe sich dann eine Eskalation stoppen? Welche Szenarien haben die diversen Präsidenten und Kanzler bei ihren langen Gesprächen erörtert?

Die Regierungen, die Russland weitgehend schwächen wollen, haben kein Interesse, die Bevölkerungen mit der Erörterung von Eskalationsszenarien zu verunsichern. Es gibt keinen atomaren Schutzschirm, es gibt nur die Abschreckung durch Androhung einer Vergeltung.

Noch gibt es eine hohe politische Hemmschwelle gegen den Einsatz von Atomwaffen. Sollte sich die Kriegslage zum Nachteil Russlands verändern, ist der Einsatz von Atomwaffen durchaus möglich. Nach dem ersten Einsatz einer russischen Atomwaffe haben die USA und Russland das gemeinsame Interesse, den Krieg auf Europa zu begrenzen. Keine Seite kann ein Interesse haben, wegen der Grenzen der Ukraine einen großen Atomkrieg zu riskieren. Um eine Eskalation zu verhindern müsste irgendwann einer nachgeben und aussteigen. Selbstverständlich kann ich hier keine solide Prognose abgeben ob es

zu einem nuklearen Schlagabtausch kommt. Sicher ist aber: Wenn die Bundesrepublik Deutschland dazu beitragen will, den Krieg zu beenden, muss sie aufhören, Waffen zu liefern und den Krieg zu finanzieren. Ein konkreter Vorschlag zur Entspannung könnte sein, den INF-Vertrag neu zu verhandeln, der Flugkörper mit Atomwaffen mit

mehr als 500 km Reichweite verbietet. Auch wenn der Krieg in der Ukraine an der aktuellen Frontlinie eingefroren wird, droht die nächste Runde der Atomrüstung mit weitreichenden und superschnellen Flugkörpern, die längst schon in Entwicklung sind.

Noch immer gilt, was J.F.Kennedy 1962 in der Kubakrise gesagt hat:

„Vor allem müssen die Atomkräfte bei der Verteidigung ihrer eigenen vitalen Interessen jene Konfrontationen vermeiden, die einen Gegner vor die Wahl stellen, entweder sich gedemütigt zurückzuziehen oder einen Atomkrieg zu führen. Einen solchen Kurs im Atomzeitalter einzuschlagen, wäre nur ein Beweis für den Bankrott unserer Politik - oder für einen kollektiven Todeswunsch für die Welt.“

Tommy Rödl
Geschäftsführer DFG-VK



An den Schwankenden

Du sagst:

Es steht schlecht um unsere Sache.

Die Finsternis nimmt zu.

Die Kräfte nehmen ab.

Jetzt, nachdem wir so viele Jahre gearbeitet haben, sind wir in schwierigerer Lage als am Anfang.

Der Feind aber steht stärker da denn jemals.

Seine Kräfte scheinen gewachsen.

Er hat ein unbesiegliches

Aussehen angenommen.

Wir aber haben Fehler gemacht,

es ist nicht zu leugnen.

Unsere Zahl schwindet hin.



Unsere Parolen sind in Unordnung.

Einen Teil unserer Wörter

hat der Feind verdreht

bis zur Unkenntlichkeit.

Was ist jetzt falsch von dem,

was wir gesagt haben?

Einiges oder alles?

Auf wen rechnen wir noch?

Sind wir Übriggebliebene,

herausgeschleudert aus dem lebendigen Fluss?

Werden wir zurückbleiben?

Keinen mehr verstehend und

von keinem verstanden?

Müssen wir Glück haben? So fragst du.

Erwarte keine andere Antwort als die deine.

Bertolt Brecht

Wir über uns

Unsere Vision ist eine Münchner Konferenz für Friedenspolitik, ein Forum fairer globaler Zusammenarbeit, von dem Initiativen für eine gerechte, ökologische und gewaltfreie Weltinnenpolitik ausgehen.

Unser Weg heißt Gewaltfreiheit und Dialog.

Wir geben Impulse und suchen das Gespräch mit den Veranstalter*Innen, Förder*Innen und Teilnehmer*Innen der Sicherheitskonferenz sowie der interessierten Öffentlichkeit.

Unsere Organisation: Die Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der in seiner Arbeit durch interessierte Personen aus Münchner Friedensgruppen verstärkt wird.

Unsere Kooperationspartner: Die Projektgruppe wird finanziell gefördert durch die Pax-Christi Bistumsstelle der Erzdiözese München und Freising sowie die Arbeitsstelle Kokon der Evang.—Luth. Kirche in Bayern. Wir arbeiten bei Einzelveranstaltungen mit dem Kulturreferat der Stadt München, der Köhler-Stiftung, dem Katholischen Fonds und der Petra-Kelly-Stiftung zusammen. Wir arbeiten im Trägerkreis der Internationalen Münchner Friedenskonferenz mit und kooperieren mit dem forumZFD, APTE u.a. Wir unterstützen die Kampagne "Sicherheit neu denken" und den Aufruf zur Anti-Siko-Demo 2024.

Wir und die Anderen: Die verschiedenen Aktionsformen der Münchner Friedensbewegung – Demonstrationen, Friedenskonferenz, Friedensgebet, Dialog – sehen wir als sich ergänzende Säulen, die die kritische Auseinandersetzung mit der derzeitigen Sicherheitskonferenz tragen.

Spenden: Wir brauchen die Unterstützung der interessierten Öffentlichkeit, also von Ihnen. Das kann durch ideelle (Mitarbeit) und durch **finanzielle Förderung** geschehen: **Ihre Spende an uns** ist steuerlich absetzbar.

Rückmeldung: Wir freuen uns über Ihre Meinung durch **Rückäußerungen**, auch in kritischer Form!

Impressum: Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V.

Vorstand: Dr. Thomas Mohr, Mechthild Schreiber, Anja Ufermann

Die Artikel bringen jeweils die persönliche Meinung der Autorin/des Autors zum Ausdruck.

Marsstr. 5, 80335 München, Telefon 089/88952871, Email: vorstand@mskveraendern.de, www.mskveraendern.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30.1.2024

ViSdP Erwin Schelbert

Bank: Sparkasse München, IBAN: DE23 70150000 0000 4163 70, BIC: SSKMDEMXXX

Druck: Druckwerk GmbH, München, 100% Recyclingpapier, FSC-Siegel, klimaneutral

Termine

Internationale Münchner Friedenskonferenz

www.friedenskonferenz.info

Quo vadis, Europa?

Freitag, 16.02.2024, 19:00—22:00 Uhr

Freiheitshalle, Rainer-Werner-Fassbinder-Platz 1

Samstag, 17.02.2024, 10:00 —12:00 Uhr

Hochschule für Philosophie, Kaulbachstr. 31-33

Workshops (u.a. Widerstand/Gefahr Rechts)

Samstag, 17.02.2024, 19:00 —21:00 Uhr

Hochschule für Philosophie

Alternativen zu Kapitalismus/Militarismus

Samstag, 17.02.2024, 13 Uhr, Stachus-Karlsplatz

Anti-Siko-Bündnis, Protest gegen die

Münchner Sicherheitskonferenz www.antisiko.de

Sonntag, 19.2.23, 11 Uhr, EineWeltHaus

Punk-Rock-Lyrik-Lesung „Make Punk NOT War“!

Schwanthalerstr. 80

Sonntag, 18.2.24, 15:00 Uhr

Petra-Kelly-Stiftung, Presseclub München

Marienplatz 22

„Nach der Konferenz“ - Eine Nachbetrachtung

www.petrakellystiftung.de

Sonntag, 18.2.24, 18 Uhr

Friedensgebet der Religionen

Nazarethkirche, Barbarossastr. 3

Beten für den Frieden während der Sicherheits-

konferenz v. 17.2. –18.2.24, Bürgersaalkirche

17.2.24, 16 Uhr Friedensgebet Pax Christi/MSKv